

**Evang.-Luth. Dekanat Schweinfurt**

**Tagung der Dekanatsynode am 22. Oktober 2016**

**Schweinfurt-St. Johannis, Martin-Luther-Haus**

## **Situation, Entwicklungen und Perspektiven im Dekanatsbezirk**

Verehrte Synodale, liebe Schwestern und Brüder,

Jesus sagt in einem Bildwort (Lk 14, 28-30): „Wer ist unter euch, der einen Turm bauen will und setzt sich nicht zuvor hin und überschlägt die Kosten, ob er genug habe, um es auszuführen, – damit nicht, wenn er den Grund gelegt hat und kann’s nicht ausführen, alle, die es sehen, anfangen, über ihn zu spotten, und sagen: Dieser Mensch hat angefangen zu bauen und kann’s nicht ausführen?“ So soll es uns nicht gehen. Deshalb fragen wir: wo stehen wir als Kirche im Dekanatsbezirk Schweinfurt und wohin können wir uns angesichts unserer gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen entwickeln?

### **1. SITUATION**

Unsere 27 Kirchengemeinden bilden zusammen 19 Pfarreien. Auf den hauptamtlichen Stellen im Dekanatsbezirk arbeiten derzeit insgesamt 40 Pfarrer und Pfarrerrinnen, Diakone, Religionspädagoginnen und Kirchenmusiker.

Der Dekanatsbezirk Schweinfurt hat 42.413 Gemeindeglieder in 27 Kirchengemeinden. Vor fünf Jahren waren es 44.583, also 2.170 Gemeindeglieder oder fünf Prozent mehr. Wir werden weniger.

#### **Vakanzen**

Die Anzahl der Vakanzen hat sich im Vergleich zu den letzten Jahren erfreulich reduziert. Schonungen wird zum 01.01.2017 besetzt. Dann wird Euerbach frei. Für Obbach scheint jemand gefunden. Schwierig ist es, für Teildienststellen (0,5 in Schwebheim und 0,25 KHS in Bad Kissingen) Interessenten zu finden. Dank der Springerstelle, die wir seit einiger Zeit haben (Pfarrer Jurkat), fällt uns die Vertretung der Vakanzen bedeutend leichter.

Es gibt auch Nachwuchs. Im Moment sind auf der Landesliste für Theologiestudierende aus unserem Dekanat sieben Anwärtinnen und Anwarter eingetragen. Auch zwei Diakone und eine Religionspädagogin in Ausbildung gibt es aus unseren Gemeinden. Ein sehr gutes Zeichen für die Zukunft unserer Kirche und auch unsere Region ist das.

## **Finanzen**

Seit 2011 ist der innerkirchliche Finanzausgleich endgültig neu geregelt. Obwohl der Punktwert jährlich gestiegen ist und die Zuweisungen aus der Kirchensteuer an die Gemeinden deshalb jährlich zugenommen haben, sind einige Kirchengemeinden finanziell stark bedrängt. Vorhandene Rücklagen sind weitgehend aufgebraucht. Im Haushaltsplan steht ein jährliches vier- bis fünfstelliges Defizit, das als strukturell, also nicht nur vorübergehend, zu bezeichnen ist. Vor allem in kleineren Gemeinden ist das der Fall.

## **2. ENTWICKLUNGEN**

Wir spüren: die demografische Entwicklung greift. Unsere Verluste gehen nicht nur auf Kircheng Austritte zurück, auch wenn diese in den letzten Jahren stark zugenommen haben. 2015 gab es im Dekanat 402 Austritte und 48 Eintritte (ELKB: 25.641 / 3.073). 2010 sind bei uns 277 Gemeindeglieder aus- (ELKB: 20.073) und 57 eingetreten (ELKB: 5.439).

Daneben aber merken wir, dass wir deutlich mehr Beerdigungen als Taufen haben. Das liegt nur zum Teil daran, dass Gemeindeglieder ihre Kinder nicht mehr selbstverständlich taufen lassen. Vor allem führen die über Jahre hinweg gesunkenen Geburtenzahlen zum Rückgang der Taufen. Auch wenn zurzeit wieder mehr Kinder geboren werden: diejenigen, die jetzt Eltern werden könnten, sind bereits viel weniger als früher. Dies ist kein spezifisch kirchliches Phänomen, sondern ein gesamtgesellschaftliches. Wir werden insgesamt weniger. In unserer Kirche verstärkt sich dieser Trend, weil Wegzüge aus unseren Gemeinden durch Zuzüge nicht aufgefangen werden. Zuziehende sind proportional häufiger katholisch oder muslimisch oder konfessionslos.

Das Bayerische Landesamt für Statistik prognostiziert für ganz Bayern in den kommenden 20 Jahren (2014-2034) einen Bevölkerungszuwachs von fünf Prozent. In Unterfranken nimmt die Zahl in diesem Zeitraum dagegen um 2,8 Prozent ab, in der Stadt Schweinfurt um 3,3, im Landkreis Schweinfurt um 4,1 und im Landkreis Bad Kissingen um 7,1 Prozent. Ohne Wanderungsbewegungen wären die Zahlen doppelt so hoch. Allerdings sind unter den Zuwanderern so gut wie keine Evangelischen. Die demografische Entwicklung unserer Gesellschaft fällt für unsere Kirche also besonders ins Gewicht.

### **Mehr ältere Menschen**

Demografische Entwicklung heißt nicht nur, dass wir weniger Menschen werden. Sie führt auch dazu, dass der Anteil der älteren Menschen in unserer Gesellschaft spürbar steigt. Auch das Durchschnittsalter der arbeitenden Bevölkerung ist gestiegen, in unserem Pfarrkapitel zum Beispiel auch.

## **Ressourcen**

Immer mehr Menschen werden in den nächsten Jahren im Ruhestand sein. Das heißt, dass sie keine oder viel weniger Steuern zahlen. Ich betone noch einmal, dass es sich dabei um ein gesamtgesellschaftliches Phänomen handelt. Der Bundesfinanzminister sagt, dass er eine Tragfähigkeitslücke erwartet. Und natürlich gilt das dann auch für die Kirchensteuer.

Verstärkt wird dieser Trend für uns dadurch, dass nachwachsende Steuerzahler nicht mehr mit derselben Selbstverständlichkeit ein Leben lang Kirchensteuern bezahlen werden wie unsere und frühere Generationen. Unsere finanziellen Ressourcen werden abnehmen.

Parallel dazu werden die Gemeinden kleiner werden, vor allem, wenn die geburtenstarken Jahrgänge, zu denen ich auch gehöre, gestorben sein werden. Dann wird zwar weniger Geld nötig sein. Aber einige Gemeinden werden so klein sein, dass sie sich kaum noch alleine tragen können.

## **Pfarrstellen**

Das gilt auch, wenn dann deutlich weniger Hauptamtliche in unserer Kirche tätig sein werden, die aus der Kirchensteuer bezahlt werden müssen. Denn erstens werden mit der ab 2019 bevorstehenden großen Ruhestandswelle auch sehr viele Pfarrfrauen und Pfarrer ausscheiden, denen schon allein aufgrund der demografischen Entwicklung weniger junge Kolleginnen und Kollegen nachfolgen. Die Zahl der jetzt Studierenden zeigt das, auch wenn diese seit einiger Zeit wieder gestiegen und stabil ist.

Drei junge Frauen und ein junger Mann absolvieren zurzeit ihr Vikariat bei uns im Dekanat, alle vier sehr engagiert und für den Dienst in dieser Kirche aufgeschlossen. Was diese jungen Menschen aber nicht wollen, das ist der Dienst auf einer Pfarrstelle mit gleichzeitiger Vertretung von zwei oder mehr umliegenden vakanten Gemeinden. Was sie auch nicht suchen, so meine Erfahrung im Zusammenhang der Stellenbesetzungen, ist zeit- und kräftezehrende Verwaltung im Pfarramt. Tendenziell suchen sie wohl Gemeinden ohne Verwaltung oder Verbände mit mehreren Kolleginnen und Kollegen, wo sie im Team nach Neigung und in einer guten work-life-balance arbeiten und leben können.

## **Immobilien**

Schmalere Finanzen bedeuten nicht nur weniger Personal, sondern auch weniger Mittel für den Bau, den Unterhalt und den Betrieb von Immobilien.

## **Bedeutung**

Schließlich geht mit einer Minderung an Mitgliedern auch ein Bedeutungsverlust einher. In Deutschland gehören 56 Prozent der Menschen einer der beiden großen christlichen Kirchen an. 34 Prozent der Bevölkerung sind konfessionslos. Dass die Mitglieder vor allem unter jüngeren Menschen weniger werden, hat auch unsere Umfrage unter den Ausgetretenen

gezeigt, die wir 2012 mit EMNID durchgeführt haben. Von der Vorstellung und dem Selbstbewusstsein einer Volkskirche, wonach im Grunde alle einer Kirche angehören, müssen wir uns verabschieden. Derzeit sind wieder Stimmen laut, die ein Ende des konfessionellen Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen fordern, der in einer säkularen Gesellschaft nicht mehr zeitgemäß sei. Auch das staatlich garantierte Kirchensteuersystem könnte der Gesetzgeber irgendwann abschaffen.

### **3. PERSPEKTIVEN**

Wir nehmen eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung wahr und stehen als Kirche selbst mittendrin. Was können wir *jetzt* tun?

„Vielleicht kommt das alles ja doch nicht so“, sagen die einen. War es nicht schon immer so, dass Minderungen prognostiziert wurden, aber Mehrungen kamen. Trotz vieler Austritte sind die Steuereinnahmen aufgrund boomender Konjunktur jährlich gestiegen.

Der demografische Wandel führt aber in den nächsten Jahren unweigerlich dazu, dass es deutlich weniger Steuerzahler und eben auch Kirchensteuerzahler geben wird.

Welche Schritte sollen wir also gehen, um auch in Zukunft eine lebendige, fröhliche und handlungsfähige Kirche zu bleiben? Gibt es eine mutige Perspektive für uns?

#### **Profil und Konzentration**

Wir dürfen darauf bauen: Die Botschaft von der Gottesliebe in Jesus Christus und von der Freiheit der Kinder Gottes bleibt uns auch in Zukunft anvertraut und aufgetragen. Das werden wir mit unseren Gottesdiensten feiern und im Alltag Verantwortung für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung übernehmen, auch wenn sich die Rahmenbedingungen unserer Kirche ändern. Wenn wir heute über Ressourcen, Strukturen und Organisation von Kirche und Gemeinde diskutieren, dann nur, damit diese Botschaft auch in Zukunft zu Wort kommt und unser Leben in dieser Welt prägt. Paulus sagt: „Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist.“ (2 Kor 4,5)

Wenn aber Geld und Stellen und Gebäude weniger werden, dann sehe ich unsere Chance und Aufgabe darin, uns auf Wesentliches zu konzentrieren.

#### Beispiel 1: Kindertagesstättenverbund

Auf dem richtigen Weg sind beispielsweise die Gemeinden, die sich dem Kindertagesstättenverbund im Dekanatsbezirk angeschlossen haben. Sie geben Verwaltungsaufgaben ab und setzen die dadurch gewonnenen Zeit ein, um den seelsorgerlichen, diakonischen, spirituellen und religionspädagogischen Aufgaben in den Einrichtungen nachzukommen, derentwegen wir als Kirche ja eigentlich Kindertagesstätten betreiben. Es geht um Bildung, Sozialisation, Begleitung und Betreuung von Kindern und Familien, und zwar im Licht der kirchlichen Botschaft. Mit dem Verbund erreichen wir deutlich mehr davon. Und das ohne Verzicht auf eine gute und effiziente Verwaltung.

### Beispiel 2: Kirche und Diakonie

Die Politik sorgt dafür, dass die Anzahl der stationär versorgten alten Menschen zugunsten einer ambulanten Betreuung reduziert wird. Das stellt uns vor die Frage, wie wir diese alten Menschen in Zukunft vor Ort kirchlich versorgen. Pfarrerinnen und Pfarrer werden das allein nicht können. Ehrenamtliche werden auf Grund der gesamt-demografischen Entwicklung auch weniger werden. Was wir aber überlegen können, ist eine bessere Vernetzung mit den ambulanten Diensten der Diakonie. Die Pflegerinnen und Pfleger kommen täglich in die Häuser vor Ort. Wir sollten deren Dienst selbstverständlich als *kirchliches* Angebot verstehen, unterstützen und fördern. Zum Beispiel indem wir in jedem Gemeindebrief eine Seite der Diakonie widmen. Vielleicht wollen unsere Gemeindeglieder dann gar nicht mehr unterscheiden, ob da morgens und abends jemand von der Kirche oder der Diakonie kommt.

### Beispiel 3: Mitarbeitende in Haupt- und Ehrenamt

Wir können dann aber auch was für die Mitarbeiter der Diakonie tun. Das Evangelische Bildungswerk könnte in Zukunft Angebote entwickeln, die Mitarbeitende in Kirche und Diakonie helfen, ihre Tätigkeit ganz selbstverständlich auf dem Hintergrund der biblischen Botschaft und des christlichen Menschenbildes zu reflektieren und zu leben.

Auch für unsere Ehrenamtlichen ist dies geboten. Es ist kaum möglich, dass Pfarrer und Pfarrerinnen ausreichend Ehrenamtliche gewinnen, befähigen und begleiten. Aber im Bildungswerk gibt es Menschen, die dafür prädestiniert und kompetent sind. Mehr Vernetzung wird für mehr Ehrenamtliche und deren Zufriedenheit sorgen.

Drei Beispiele für eine effizientere Kooperation unserer Einrichtungen, Gemeinden, Dienste und Werke. *Wir leben und arbeiten in der Kirche miteinander und nicht nebeneinander oder aneinander vorbei, um in Zukunft unserem Verkündigungsauftrag nachzukommen*, lautet eine zentrale Zielvorgabe.

Biblisch drängt sich das Bild vom einen Leib und den vielen Gliedern auf (1 Kor 13). Wir haben es vornehmlich auf die einzelne Gemeinde bezogen – die Gemeinde der Leib mit den einzelnen Gemeindegliedern. Zukunftsfähig sind wir, wenn wir es im Sinne der Vernetzung auch auf die Region und auf die ganze Kirche beziehen: Die Region als Leib und wir Gemeinden zusammen mit den Diensten und Werken die Glieder. Im Netzwerk profitieren alle von den Stärken und Kompetenzen aller.

### **Bedeutung**

Einem Bedeutungsverlust begegnen wir am effektivsten, indem wir die Relevanz unserer Botschaft für das Leben der Menschen plausibel machen. Wir bieten zum Beispiel Seniorennachmittage an. Die kommunale Seniorenarbeit aber auch. Frauenfrühstück, Männergesprächskreis, Kindertagesstätten, Jugendarbeit – alles keine genuin kirchlichen Formate. *Was macht unsere Veranstaltungen zu kirchlichen Angeboten? Auf diese Frage werden wir uns mehr konzentrieren und die Dinge bleiben lassen, für die wir kein kirchliches Profil finden und formulieren können.*

Gerade waren 34 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus unserem Dekanat – Pfarrer, Pfarrerinnen, Diakone und Diakonin, Religionspädagoginnen, Erzieherinnen und Ehrenamtliche aus der Jugendarbeit auf einer Tagung in Bad Alexandersbad. Zwei Tage haben wir uns berufsgruppenübergreifend mit der Frage beschäftigt, wie wir für die Kinder und Jugendlichen in Kindertagesstätte, Religionsunterricht, Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit zu einer lebensrelevanten Religionspädagogik kommen, die ihnen die Botschaft und das Gefühl vermittelt: „Du bist recht!“ Unser Ziel ist, dass unsere Kinder und Jugendlichen später einmal sagen: Ich war als Kind, als Jugendlicher der Kirche verbunden. Deshalb bleibe ich dabei.

Eine lebensrelevante Religionspädagogik knüpft an den Fragen und Sehnsüchte der Kinder und Jugendlichen an und bietet ihnen mit der Botschaft von der Liebe Gottes einen Deutungshorizont, der ihren Glauben, ihre Identität und kirchlichen Bindungspotentiale stärkt. An den Ergebnissen von Bad Alexandersbad arbeiten wir weiter mit dem Ziel, das Profil unserer kirchlichen Arbeit zu schärfen und zu verdeutlichen.

Wenn wir im nächsten Jahr den 500. Jahrestag von Luthers Thesenanschlag und das 475. Reformationsjubiläum in Schweinfurt feiern, könnte es darum gehen, diese Botschaft („Du bist recht!“), die Martin Luther neu entdeckt und im Kern der Heiligen Schrift freigelegt hat, ins Zentrum unserer Verkündigung und des kirchlichen Lebens zu stellen. Sie ist ein starker Gegenentwurf zu den vielen menschenverachtenden, erniedrigenden und entmutigenden Botschaften unserer Gesellschaft. Gerne verweise ich auf den violetten Flyer, der auf unsere Veranstaltungen im kommenden Jahr hinweist. Das Motto: „In Freiheit Zukunft gestalten!“

Auch wenn wir als Christen in absehbarer Zeit nicht mehr die Mehrheit sind: bedeutungslos sind wir deshalb noch lange nicht. Kleiner heißt nicht schlechter. Vielleicht decken wir nicht mehr alles ab, aber wir sind mit einem klaren Profil präsent, an dem sich Menschen gerne orientieren. *Das Signal „Du bist recht!“ kann in unserem Dekanat ein Kernsatz dieses Profils sein. Dazu muss nicht jede Gemeinde für alle Zielgruppen kirchlichen Lebens sorgen. Wo eine Gemeinde aber tätig ist, ist sie es profiliert. Für alle anderen Handlungsfelder ist sie gut vernetzt mit den Nachbarn und den Diensten und Werken in der Region. Das ist die Vision!*

## **Personal**

Wie kommen wir im Dekanat Schweinfurt nach 2021 mit einer Landesstellenplanung zurecht, die aufgrund der demografischen Entwicklung und deshalb rückläufiger Finanzen weniger Pfarrstellen zu verteilen hat?

Zum einen: Eine kleinere Anzahl von Pfarrerinnen und Pfarrer korrespondiert mit einer rückläufigen Zahl an Gemeindegliedern. Beides wird weniger. Allerdings nimmt die Zahl der Gemeinden und Predigtstellen nicht automatisch auch ab.

Unsere finnische Partnerkirche in Seinäjoki oder die schwedische Partnerdiözese in Skara haben ihr System umgestellt und arbeiten mit großen regionalen Teams, zu denen neben Pfarrerinnen auch die anderen kirchlichen Berufsgruppen (Diakone, Religionspädagoginnen,

Kirchenmusiker...) gehören. Dort gibt es nicht besetzte, gut versorgte Gemeinden auf der einen und vakante, lange verwaiste Gemeinden auf der anderen Seite. Wären solche Regionen bei uns auch denkbar? Die kleinere Zahl an Theologen würde durch andere Berufsgruppen ergänzt. Allen Gemeinden kämen sämtliche Kompetenzen der verschiedenen Berufsgruppen zugute. Und die Mitarbeitenden können sich auf ihre Tätigkeit konzentrieren.

In verschiedenen Regionen unseres Dekanats gibt es entsprechende Überlegungen. Seit einigen Jahren haben sich die fünf Lauertal-Gemeinden (Maßbach, Poppenlauer, Rothhausen, Thundorf, Volkershausen) zu einer Pfarrei zusammengeschlossen. Auch die drei großen Mainbogen-Gemeinden (Sennfeld, Gochsheim, Schwebheim) denken über Kooperation nach. In beiden Regionen wäre denkbar, die vorhandenen Stellen mit Mitarbeitenden aus verschiedenen Berufsgruppen zu besetzen, die dann entsprechende Schwerpunkte setzen und die Gemeinden profilieren könnten.

In der Kirchengemeinde Bad Kissingen wird morgen Diakon Robert Klatt eingeführt. Das große Mitarbeiterteam ist dann endlich wieder komplett. Der Diakon arbeitet sprengelübergreifend in der Kinder-, Jugend- und Konfirmandenarbeit. Die anderen Hauptamtlichen sind in diesem Bereich entlastet und frei für andere besondere Schwerpunkte. Bad Kissingen, so groß wie drei oder vier kleinere Gemeinden, hat Modellcharakter für andere Regionen im Dekanat.

## **Finanzen**

7

---

Wo können wir auch in finanzieller Hinsicht Aufgaben in Verbänden und Regionen organisieren, um gemeinsam Ausgaben zu reduzieren und vorhandene Mittel effektiver einzusetzen, ohne die Gemeinden im Kern ihres Verkündigungsauftrages zu treffen?

Stärker zentralisieren können wir aus meiner Sicht die Verwaltungsaufgaben. Unser Kindertagesstättenverbund zeigt, dass dies nicht nur möglich, sondern auch eine qualitative Verbesserung ist. Haupt- und Ehrenamtliche kommen vor Ort dazu, ihre „eigentlichen“ Aufgaben besser wahrzunehmen. Auch muss man fragen, ob ein geschäftsführender Pfarrer jede Woche einen ganzen Tag im Pfarramt sitzen muss, um die Gemeinde zu verwalten.

In finanzieller Hinsicht ist auch überlegenswert, wie wir in Zukunft Mitgliedschaft definieren. Kann man nur Mitglied im klassischen Sinn oder Nichtmitglied sein? Wären nicht verschiedene Mitgliedschaften zu differenzieren? Ausgetretene sagen uns zum Beispiel, dass ihnen Gottesdienste und Kasualien wichtig sind oder sogar noch wichtiger werden. Wären Fördermitgliedschaften denkbar oder eine Nutzung besonderer kirchlicher Angebote gegen eine Gebühr?

## **Immobilien**

Mit der Frage nach den Finanzen ist auch die nach den Immobilien verbunden.

### Kirchengebäude

Kirchen sind ortsprägend. Die Menschen vor Ort stehen zu ihrem Kirchengebäude. Auch wenn sie selbst nicht zur Kirche gehören, sind sie bereit, den Erhalt finanziell mitzutragen.

Für die Landeskirche haben Kirchengebäude erste Priorität. Bis zu zwei Drittel sollen aus Kirchensteuermitteln bzw. dem Kirchensanierungsfonds zum Erhalt beigetragen werden.

### Pfarrhäuser

Geht Kirche nur mit Pfarrhäusern, die teuer zu erhalten sind? Die jährliche Pfarrhausinstandhaltungsrücklage beträgt 22 Euro je Quadratmeter. Für einige Gemeinden ist das bereits jetzt kaum zu finanzieren. In Bad Kissingen hat der Kirchenvorstand beschlossen, alle Pfarrhäuser mit Ausnahme des ersten zu verkaufen. Es werden jetzt bedarfsgerechte Dienstwohnungen angemietet. Die Landeskirche trägt 75 Prozent der Miete. In den schon erwähnten Partnerkirchen in Finnland oder Schweden bauen oder mieten sich die Pfarrfamilien ihre Wohnungen selbst. Unsere nachwachsende Pfarrergeneration bevorzugt eine solche Lösung sehr.

### Gemeinderäume

Für Gemeinderäume bezuschusst die Landeskirche auch zukünftig in der Regel ein Drittel, allerdings nur, wenn es im Blick auf die Gemeindeentwicklung und die Landesstellenplanung vertretbar erscheint. Die Gemeinde steht vor der Frage, wie sie die restlichen zwei Drittel finanzieren kann. Wir werden Phantasie brauchen, welche Räume wir zukünftig für unsere Gemeindegemeinschaft vor Ort nutzen können. Kirchenräume zum Beispiel auch für Gemeindegemeinschaft? Und andersrum: wo können im Winter Gottesdienste im günstiger zu heizenden Gemeindesaal gefeiert werden? Was muss notwendig in eigenen Räumen stattfinden und wofür könnten benachbarte Kapazitäten mitgenutzt werden? In der Stadt, auf dem Land, gar in der Diaspora werden unterschiedliche Lösungen nötig sein.

Im Kirchengemeindeamt gibt es im Zuge der Verwaltungsdienstleistungsreform jetzt zwei neue Stellen für Baufachpersonal, eine mit einem Architekten, die andere mit einer Bautechnikerin besetzt. Diese werden uns helfen, Gebäudeschäden frühzeitig zu erkennen, um sie möglichst günstig zu beheben. Jährliche Baubegehung heißt das Stichwort. Gute zentrale Verwaltung unterstützt und entlastet uns auch hier. Die Mittel kommen von der Landeskirche, die allerdings auch möchte, dass wir in dieser Wahlperiode noch unsere Immobilienkonzeptionen in den Kirchenvorständen überprüfen und anpassen.

## **Zum Schluss**

Lassen wir uns nicht treiben, weder einfach so dahintreiben noch schließlich antreiben! Eigenverantwortung ist möglich und geboten.

Ich bitte Sie deshalb:

- Gehen Sie aufeinander zu. Organisieren Sie Begegnungen Ihrer Kirchenvorstände.
- Denken Sie jetzt selbst über Kooperationen und Regionen nach, bevor Anordnungen von oben kommen. Kommen Sie Steuerungen von außen zuvor!
- Mit wem würden Sie sich gerne zusammenschließen? Dazu muss man sich vorher kennenlernen. Was können Sie jetzt dafür tun?
- Wo wir Regionen mit attraktiven Stellen entwickeln, werden auch junge Leute zu uns kommen und gerne bei uns arbeiten.
- Und mit einem entsprechenden Profil werden wir auch in Zukunft in der Öffentlichkeit wahrgenommen und gehört werden.
- Wichtig wird sein, die Arbeit unserer Dienste und Werke auch als Angebote und Botschaft unserer Kirche wahrzunehmen. Menschen suchen diese Dienste bei uns.
- Und zuletzt: Schöne Gottesdienste, mitgliederorientierte Kasualien und begleitende Seelsorge, das wird sehr gefragt bleiben, selbst bei Nichtmitgliedern.

So bin ich überzeugt, dass wir als Kirche in unserer Region auch unter sich ändernden Bedingungen und trotz des gesellschaftlichen und strukturellen Wandels eine Zukunft haben. Jesus Christus selbst ist es, der uns begleitet. Er weiß den Weg.

*Dekan Oliver Bruckmann*